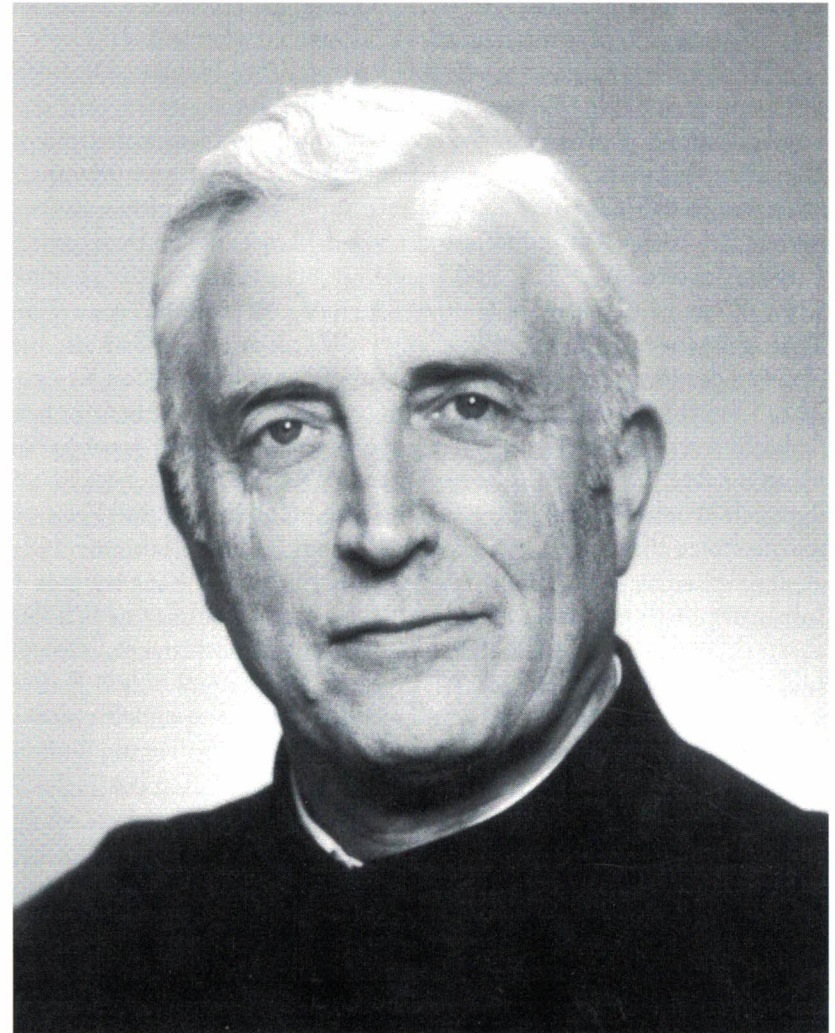

Pater Leodegar Spillmann, 1921–2002



Pater Leodegar hatte zwar einen Zuger Heimatschein, aber seine Wurzeln wuchsen im Sarganserland. In Sargans wurde er am 24. September 1921 geboren. Seine Eltern waren der Schreinermeister Joseph Spillmann und Elisabeth Unteregger. Pater Leodegar erhielt in der Taufe den Namen seines Vaters Josef Johann. Er hatte noch vier Geschwister, von denen nur noch die Schwester Ida als Frau Good in der Nähe von Lausanne lebt, heute auch altersschwach und gebrechlich.

Das Städtchen Sargans mit dem alles überragenden Schloss der Grafen von Werdenberg-Sargans war Josefs heiss geliebte Heimat. Dass seit 1483 auf dem Schloss eidgenössische Landvögte regierten und das Land bis zum Bodensee beherrschten, schien seinen Heimatstolz nicht zu trüben. Aber von Zeit zu Zeit erinnerte man ihn doch gerne daran.

Stolz war Josef Spillmann auch auf den Bahnhof Sargans, einen – wie er immer betonte – Bahnknotenpunkt von internationaler Bedeutung: Paris(–Amsterdam)–Wien und zugleich Schnittpunkt der Linien Chur–Zürich und Chur–St. Gallen–Bodensee. Die nachhaltigste Wirkung ging aber für Josef Spillmann vom Eisenbergwerk Gonzen aus und von der Festung Sargans. Das Eisenbergwerk hatte in den Kriegsjahren wieder Hochkonjunktur. Man schätzte die einheimischen Rohstoffe wieder hoch. Und dann die Festung Sargans! Josef Spillmann machte 1941 die RS. Die kommenden Kriegsjahre forderten von ihm viele Wochen Aktivdienst. Für ihn war das nicht Last und Fron, es wurde stolze Pflicht der Landesverteidigung. In diesen Jahren entwickelte sich seine Wehrpflicht-Ideologie, die er mit beinahe religiöser Inbrunst pflegte und die er im Geschichtsunterricht auf seine Schüler ausstrahlen wollte – doch bei den meisten mit nur mässigem Erfolg! In der Zeit des Aktivdienstes, wo er als Wehrmann zwischen Kollegium und Festungsartilleriekompanie hin- und herpendelte, muss auch die Entscheidung der Berufswahl gefallen sein. Soll er die Waffen für das Vaterland ergreifen oder die «glänzenden Waffen des Gehorsams», um nach der Regel des heiligen Benedikt «dem wahren König, Christus, dem Herrn, zu dienen». Ich erinnere mich, wie er in Sarnen als Mitte-Fünfziger mir einmal anvertraute: «Wenn ich anders gewählt hätte, könnte ich jetzt Divisionär sein!» Und es war ihm ernst mit dieser Feststellung.

Im Herbst 1943 trat Josef Spillmann in Sarnen ins Noviziat des Klosters Muri-Gries ein, zusammen mit den späteren Patres Frowin Müller

und Thomas Hardegger. Ein Jahr darauf folgte die einfache Profess mit der Namensgebung. Josef Spillmann hatte lange Zeit Mühe, den ungewöhnlichen Klosternamen Leodegar zu tragen. Aber Abt Dominikus Bucher hatte eine Vorliebe für Namen aus der Frühgeschichte der Benediktiner in der Schweiz: Adelhelm (Muri/Engelberg), Rupert (Muri), Frowin (Engelberg), Leodegar (Patron des ehemaligen Murbacher Priorates im Hof in Luzern).

Erst Jahrzehnte später ergab der Klostername für P. Leodegar eine glückliche Fügung. Bei einer Offiziersbrevetierung in der Kollegikirche lernte er den Luzerner Stadtpräsidenten und Divisionär Hansruedi Meier kennen. Der Stadtpräsident war entzückt, einen leibhaftigen Leodegar vor sich zu haben, der zugleich ein bei Geistlichen seltenes Interesse für das Militär an den Tag legte. Pater Leodegar wurde 1978 Ehrengast des Stadtpräsidenten beim 800-Jahr-Stadtjubiläum von Luzern.

Schon im Herbst 1945 wurde der Fraterstock nach Gries verlegt. Die für das Lektorat ausgebildeten Lehrer waren ja dort. Pater Leodegar setzte sein Theologiestudium an der Hausschule fort. Aber in diesen Fraterjahren in Gries wurde er schwer krank. Kuraufenthalte in Davos drängten sich auf. Der Patient kam erst später zu Priesterweihe und Primiz. Seine Gesundheit war geschwächt, und die Mühsal der Krankheit wird bis zu seinem Tod im hohen Alter ein ständiger Begleiter seines Lebens sein.

Nach seinem Studienabschluss schickte Abt Stephan Kauf den jungen Priester als Lehrer nach Sarnen. Er unterrichtete zuerst an der Unterstufe, später auch am Mittelm gymnasium. Seine Fächer waren Mathematik, Geschichte, Geographie und Englisch. Die Englischkenntnisse perfektionierte er jährlich in den Sommerferien durch Aufenthalte in England. Gelegentliche Auslandsreisen unterstützten auch das Interesse an der Geographie. Sein liebstes Fach war die Geschichte. Hier gingen aber Historie und Mythos nebeneinander einher. Mit dem Mythos von Wilhelm Tell und Arnold von Winkelried begann die Liebe zum Vaterland und die patriotische Pflicht der Abwehrbereitschaft. Es gab auch neuzeitliche Mythen: die Festung Sargans, das Reduit und General Guisan. Die Schüler wussten um die «Stärken» ihres Geschichtslehrers, und sie kanalisieren den Strom der Ereignisse, bis der begeisterte Lehrer schliesslich in den dunklen Stollen der Festung Sargans anlangte.

Pater Leodegar war schliesslich auch Präfekt im Mittelschulhaus. Auch da förderte er die Wehrbereitschaft, indem er als Überraschung eine Zivilschutzübung einschaltete mit intensiver Rauchentwicklung. Die Übung endete im Chaos, und die bedauernswerten Opfer des katastrophalen Geschehens hatten noch am anderen Tag gerötete Augen. Samstag/Sonntag leistete Pater Leodegar gerne seelsorgliche Aushilfen, besonders gern in Interlaken. Diese Aushilfen in der ausgedehnten Diasporapfarrei waren eine spannende Angelegenheit. Wenn man am Samstagabend zu zweit oder dritt von Sarnen kam, erfuhr man den definitiven Wirkungsort (Beatenberg, Wengen, Mürren, Kandersteg, Grindelwald) erst im Pfarrhaus, und dann kam meistens die Weiterreise im lieb vertrauten Berner Oberland.

Diese Aushilfen im Berner Oberland vermittelten Pater Leodegar auch den Hauch der weiten Welt und waren Anlass zu interessanten Begegnungen. Pater Leodegar liebte weltweite Kontakte und pflegte sie mit einer ausgedehnten Korrespondenz. Für den Anrufer war sein Telefon sehr oft besetzt, aber der eingeweihte Kenner wusste: Spillmanns sind mit dem Ausland verbunden.

Im Sommer 1984 eröffnete ihm Abt Dominikus Löpfe den Auftrag, in Muri die Spitalseelsorge zu übernehmen, nachdem Pater Simon Koller am 1. August 1983 gestorben war. Der Wunsch des Abtes war eine kluge Entscheidung. Er kannte Pater Leodegar und seine Erfahrung im Umgang mit Patienten. Abt Dominik wusste auch, wie leicht Pater Leodegar Kontakte knüpfen konnte. Aber Pater Leodegar fiel die geplante Umstellung schwer. Er liebte die jungen Menschen und ihren Idealismus, und er sah in seinem patriotisch motivierten Geschichtsunterricht einen Dienst am Vaterland. Auch hatte er in Sarnen viele Freunde gefunden, die den spontanen und geselligen Benediktiner achteten und schätzten.

Trotz dieser Bedenken – die Spitalseelsorge im Kreisspital Muri wurde die Krönung der segensreichen Tätigkeit von Pater Leodegar. Er war ein Pater «allzeit bereit». Zu jeder Zeit – Tag und Nacht – war er da, wenn man nach ihm verlangte. Er wusste, was es heisst, krank zu sein und fand einen natürlich hilfsbereiten Ton zu seinen Patienten und ihren Angehörigen. Bei Personal, Ärzten und Patienten war er angesehen und geschätzt. Je mehr er in diese Aufgabe hineinwuchs, umso mehr wuchs in ihm die Sicherheit, «angenommen zu sein». Und dabei

war Pater Leodegar selber Patient, und sein Gesundheitszustand blieb nicht stabil. Die Probleme intensivierten sich. 1995 hat man ihn in der Klinik Barmelweid mit einem Sauerstoffgerät ausgestattet. Das erleichterte die Atmung, schränkte aber die Mobilität empfindlich ein. Pater Leodegar hat sich schliesslich mit seinem neuen und unentbehrlichen Helfer angefreundet.

Vor zwei Jahren war die Umsiedlung in die Heil- und Pflegeanstalt unumgänglich geworden. Die Pflege des Patienten musste rund um die Uhr gesichert sein. Pater Leodegar ging es wie allen Murianern, die vor dem Eintritt in die «Pflegi» stehen. Die «Pflegi» ist voraussichtlich die Endstation ihres Lebens. Doch die «Pflegi» gibt sich heute alle Mühe, für die Patienten den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Pater Leodegar hatte sich rasch an den neuen Aufenthalt in seinem grossen und geräumigen Krankenzimmer gewöhnt. Er war sich auch bewusst, dass er seit mehr als 150 Jahren der erste Mönch von Muri war, der im imposanten Lehmannflügel wohnte.

Trotzdem ging sein Gesundheitszustand immer mehr zurück. Nochmals erfolgte ein Aufenthalt in der Barmelweid. Als er zurückkam, wusste er, dass seine Tage sich zu Ende neigten. Das hat ihn stark verunsichert. Ein mühsames Sterben stand bevor, bis er in den Morgenstunden des 18. Juli eingehen durfte in das Land der Verheissung.

P. Leo Ettlin